

Kataloge und Essays | Band 10

Kunst und Wissenschaft vor Ort

# DER HOHENHOF IN HAGEN



Kataloge und Essays | Band 10

Kunst und Wissenschaft vor Ort

# DER HOHENHOF IN HAGEN



Kataloge und Essays | Band 10

Kunst und Wissenschaft vor Ort

**DER HOHENHOF  
IN HAGEN**

Bettina van Haaren/Barbara Welzel (Hrsg.)

Books on Demand

Roland Baege  
Elisabeth Beregow  
Franziska Braun  
Sandra Broscheit  
Sybille Czichon  
Inessa Emmer  
Sabrina Fischbach  
Nicola Gördes  
Henrike Hammer  
Karin Heyltjes  
Isabelle Karb  
Sarah Keller  
Fabian Kreutzkamp  
Natalia Lindemann  
Ann Kristin Malik  
Sandra Opitz  
Carolin Osthaus  
Farina Pilz  
Ina Rogenhagen  
Silke Schönfeld  
Barbara Schulte  
Yvonne Stuff  
Katharina Tewes  
Miriam Theis  
Marijke Ubeländer  
Andra Wegner-Kaminski  
Astrid Sophie Wilk

Ausstellung und Katalog wurden großzügig gefördert durch

**tu** technische Universität dortmund



Karl Ernst Osthaus-Bund Hagener Kunstverein e.V.

**OSTHAUS MUSEUM**  
 **HAGEN**

**GdF** Gesellschaft der Freunde der  
Technischen Universität Dortmund e.V.

# Inhaltsverzeichnis

[Bettina van Haaren und Barbara Welzel - KUNST UND WISSENSCHAFT VOR ORT: DER HOHENHOF IN HAGEN](#)

[Bettina van Haaren - MUSTERUNGEN](#)

[Barbara Welzel - DER HOHENHOF: ERINNERUNGsort EINER UTOPIE](#)

[Rouven Lotz - DAS HAUS IN SEINER ERZIEHERISCHEN BEDEUTUNG](#)

[Birgit Schulte - »ES ENTSTEHT, WÄCHST UND ENTFALDET SICH...« DER HOHENHOF UND DER DÄMON DER LINIE](#)

[Eva Rapp-Frick - VON HIER AUS](#)

# KUNST UND WISSENSCHAFT VOR ORT: DER HOHENHOF IN HAGEN

Bettina van Haaren und Barbara Welzel

Kunst und Wissenschaft halten verschiedene, spezifische Erkenntnisformen bereit. Doch vermögen beide auf ihre je eigene Weise zur Erkenntnis eines Ortes wie des Hohenhofs beizutragen. Geht es der Wissenschaft um die empirische und zugleich methodisch reflektierte Erfassung ihrer Gegenstände, stellen künstlerische Arbeiten den Eigen-Sinn von Form und Gestaltung heraus und eröffnen subjektive Sichtweisen. Der Hohenhof ist ein besonders anspruchsvoller und lohnender Ort für solchen Dialog, hat doch die Wissenschaft an diesem Modellprojekt der Moderne in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts gerade den Anspruch von Form und Gestaltung herauszuarbeiten. Und so findet an diesem Erinnerungsort einer Utopie das dichte Zwiegespräch statt zwischen der Ortserkundung, der durch wissenschaftlich geleitete Seherfahrung im Wortsinn die Augen geöffnet werden, und der zeichnerischen Erkundung, die die sensible Gestaltung des Hohenhofs als Ansporn der Formfindung begreift: ein Zwiegespräch, das die Aufmerksamkeit auf den Ort in konzentrierter Neugier zurückspiegelt.

In dem Projekt »Kunst und Wissenschaft vor Ort: der Hohenhof in Hagen« sind in den vorbereitenden Lehrveranstaltungen an der Technischen Universität Dortmund während des Sommersemesters 2010 im Hohenhof Kunst und Wissenschaft miteinander in Dialog getreten. Auf der einen Seite ging es um die künstlerische Erschließung dieses komplexen und für den erkundenden

Blick reizvollen Baus. Auf der anderen Seite sollte der Hohenhof, dieses bedeutende Gesamtkunstwerk der Moderne mit seinem Architekten und Gestalter Henry van de Velde und dem Bauherrenpaar Karl Ernst und Gertrud Osthaus wissenschaftlich erschlossen werden. Es galt, nach den spezifischen Blickweisen von Wissenschaft und Kunst auf dasselbe Objekt zu fragen. Das Projekt »Kunst und Wissenschaft vor Ort« führt künstlerisches Arbeiten und Kunstgeschichte, mithin zwei zentrale Arbeitsbereiche des Seminars für Kunst und Kunstwissenschaft der TU Dortmund und zugleich des Fachstudiums Kunst zusammen. Es verknüpft langjährig aufgebaute Profile der beiden Arbeitsbereiche. Eröffnet haben wir diese Reihe 2008/2009 mit »Doppelt im Visier. Kunst und Wissenschaft vor Ort in der Immanuelkirche in Dortmund-Marten und in der Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen«. Zwei sehr unterschiedliche Monumente der Kultur des Industriezeitalters, beide zeitgleich mit dem Hohenhof entstanden, wurden aus den Perspektiven von Kunst und Wissenschaft untersucht. Um diesen Projekten öffentliche Sichtbarkeit und damit gesellschaftliche Wirksamkeit zu ermöglichen, werden sie in Ausstellungen vorgestellt. Einhergehend werden Publikationen vorgelegt. Immer werden so diese Projekte mit Studierenden dem »Praxistest« ausgesetzt. Zugleich erhalten die Studierenden Ausstellungs- und Publikationsmöglichkeiten. Wir nennen das »Lehre in Echtzeit«: ein Anspruch, dem – so dürfen wir annehmen – Karl Ernst Osthaus nachdrücklich zugestimmt hätte. Wir bringen hier die Universität in die Öffentlichkeit und veröffentlichen zugleich Projekte, die nach unserer Überzeugung Anregungen für eine zeitgenössische Vermittlungsarbeit geben können. In diesem Sinn verstehen wir »Kunst und Wissenschaft vor Ort« als Modell kultureller Bildung. In Hagen mag dieses Projekt an die Seite der 2010 gestarteten Bildungsaktion »Hagen erforschen. Eine Stadt



als Laboratorium« treten und zu zahlreichen Aktionen vor Ort anstiften.

Doch stehen die künstlerischen Arbeiten auch für sich. Ausgestellt im Osthaus Museum in Hagen treten sie in einen spannungsreichen Dialog mit dem Hohenhof und dem einst von Osthaus programmatisch gegründeten Folkwang-Museum in Hagen. Dieser Katalog, der von Studierenden unter fachkundiger Begleitung von Frank Georgy gestaltet wurde, ergänzt die künstlerischen Arbeiten und Objekttexte der Studierenden um Texte von Rouven Lotz, der nicht nur die jüngste Monographie über den Hohenhof vorgelegt, sondern unsere Seminare engagiert vor Ort begleitet hat, von Birgit Schulte, die als stellvertretende Direktorin des Osthaus Museums unsere Gastgeberin war und ist, sowie von Eva Rapp-Frick, die als Vorsitzende des Karl Ernst Osthaus-Bundes ihr Engagement für das Projekt mit der Hoffnung verbunden hat, dass die Studierenden mit ihren konzentrierten Blickweisen den Kreis derjenigen erweitern, die den Hohenhof als Ressource der Zukunftsgestaltung in Anspruch nehmen.

Gerne sagen wir Dank für Begleitung und vor allem auch für die notwendige finanzielle Unterstützung. Finanziert wurde dieses Projekt mit Hilfe von Studienbeiträgen, einem Zuschuss durch die Gesellschaft der Freunde der Technischen Universität Dortmund e.V., die bereits das Vorgängerprojekt ermöglicht hat, weiterhin mit Hilfe einer großzügigen Förderung durch den Karl Ernst Osthaus-Bund, der sich in einer Sitzung am Jahresbeginn 2010 insgesamt für das Wagnis einer solchen Unternehmung aussprach. Dank gilt namentlich der Vorsitzenden Frau Eva Rapp-Frick. Herzlicher Dank gilt dem Direktor des Osthaus Museums, Dr. Tayfun Beigin, seiner Stellvertreterin Dr. Birgit Schulte sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Museums-Teams, die uns während der Seminare im Hohenhof sowie

während der Ausstellung und deren Organisation im Osthaus Museum unterstützt haben. Für stete Gesprächsbereitschaft danken wir Rouven Lotz, M.A. Den Katalog gestaltete Elisabeth Beregow, unterstützt von Henrike Hammer und Roland Baege, wie immer begleitet von Frank Georgy. Die Projektassistenz lag bei Hannah Sobbe. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Besonderer Dank geht an die Studierenden, die dieses Projekt mit ihrem engagierten Arbeitseinsatz erst zu dem gemacht haben, was wir jetzt der Öffentlichkeit vorstellen können. Ihre zunehmende Begeisterung für den Hohenhof möge möglichst viele Menschen bestärken und anspornen, den Hohenhof zu erkunden; sie möge zu weiteren Projekten gerade auch mit jungen Menschen anstiften.

# MUSTERUNGEN

Bettina van Haaren

Als »Denken auf Papier« definiert Saul Steinberg das Zeichnen. Zeichnen ist sicher eine der intensivsten Formen der Wahrnehmung des Sichtbaren und des Inneren. Während der notwendigen höchsten Aufmerksamkeit finden individuelle Auswahl und Gewichtungen statt. Der Zeichner erzeugt Illusion von Raum auf der Fläche, überprüft ständig, lässt Unbewusstes zu und gewinnt in diesem Tun Erkenntnisse, die nur unzureichend verbal gefasst werden könnten. Mit relativ geringem Aufwand verwandeln sich die Dinge und Vorstellungen während des Prozesses der Bildfindung und -fixierung.

Über 30 Studierende der Bildenden Kunst zeichneten im Sommersemester 2010 im Hohenhof in Hagen. Hier ergaben sich die Möglichkeit und Herausforderung, die eigene Zeichensprache zu erweitern über die Dingwelt eines wunderbar gestalteten Ortes mit hohem Formenreichtum und farblicher Delikatesse. Das Ziel des Seminars scheint erreicht, denn die Schönheit der einzelnen Raum-Objekte, die beeindruckende Anlage und das durchgängige Ornament bereicherten die Studierenden nachhaltig. Das Hauptinteresse der Studierenden lag im Spiel mit dem Beobachteten. Die erschauten Formen wurden häufig präzise beschrieben, gelangten jedoch in neue, eigene Assoziationsketten und wurden mit innerer Bedeutsamkeit aufgeladen. Es ging also nicht um das dokumentierende, sachliche Annähern, vielmehr um das Bereichern des jeweils individuellen künstlerischen Weges durch Form und Inhalt. Viel wurde nachgedacht über das Herstellen von Spannung auf dem Papier: Stiftführung, Farbanlage, Komposition,

Betrachterstandpunkte, Reduktion, Rhythmus, Kontraste, Schichtungen oder unterschiedliche Abstraktionsebenen waren Themen der Gespräche über die wachsenden Serien. Die Medienvielfalt ist groß. Viele Studierende brauchten die direkte sinnliche Wahrnehmung vor Ort und wählten Blei- und Farbstifte oder Aquarell als Mittel. Andere arbeiteten in zeitlicher und räumlicher Distanz mit dem Rechner, Fotomaterial oder in der Druckgraphik.

Im Folgenden möchte ich nun einige künstlerische Positionen näher vorstellen. Die Übermacht des Ornaments im Hohenhof findet sich vielfältig verwandelt.

Farina Pilz etwa flicht Figuren in die Musterung. Das Dekor erhält hier durch die Proportionsverschiebung fast bedrohliche Kraft.

Andra Wegner-Kaminski erweitert dieses Spiel höchst originär über die digitalen Möglichkeiten. Vor Ort gezeichnete, architektonische Elemente werden am Rechner multipliziert, gespiegelt und neu zusammengesetzt. In diese faszinierenden, unbegehbaren Konstruktionen setzt sie realistisch gezeichnete, farbige Figuren. Diese werden Teil des Rhythmus, Skulpturen gleich. Der Mensch scheint entindividualisiert und lediglich als Teil einer Struktur.

Isabell Karb verdichtet die vegetative und ornamentale Dingwelt zu neuen Kompositionen. Collageartig finden sich die Bruchstücke zu neuen konstruktiven Rhythmen zusammengesetzt. Yvonne Stuffs Vorgehen ist ähnlich. Schnittmusterhaft und mit großer Liebe zum erschauten Ornament ergeben sich neue Raumordnungen. Sabrina Fischbach kombiniert Musterelemente mit Möbeln, Skulpturen und Hunden zu eigenen Ornamenten.

Astrid Wilk belegt die sensibel wachsenden Kachelböden mit räumlichen Elementen, etwa Kleidungsstücken, einer Sitzbank oder einem Kind. Besonders reizvoll ist hier das Aufeinanderstoßen von flächig gemusterten Farbpartien mit den realistischen Elementen, die Raumillusion schaffen.

Weitere Studierende haben sich vor allem der Architektur und dem Mobiliar genähert.

Silke Schönfeld schichtet frei mehrere erschaute räumliche Strukturen zu neuen Formationen übereinander. Die Reibung am Vorgefundenen, den Außenfassaden, lässt die Formen nie beliebig oder schematisch werden, sondern erhält ihre Sperrigkeit. Transparente Aquarellebenen in freier, mutiger Farbwahl ergeben faszinierende räumliche Formationen. Auch Elisabeth Beregow beobachtet genau und sensibel vor Ort und medial vermittelt. Ihre Arbeiten zeichnen sich durch eine hohe Intensität aus: Mit verschiedenen bildnerischen Mitteln erzeugt sie kippende Räume mit zentralen menschlichen Figuren und ihrem Mobiliar.

Henrike Hammer erscheint mit ihrer Position ebenfalls hoch eigen. Ungemein präzise beschreibt sie Vegetation, Animalisches und Möbel. Feinste Weißräume zwischen den Elementen lassen den Wunsch entstehen zu ertasten, wie die Bildobjekte vorgetragen sind. Die ungewöhnlichen Konstellationen bestechen gleichzeitig durch ihren Wechsel hin zu leichten Liniengespinnsten.

Das Mittel einer größeren Gruppe von Studierenden ist die Linie. Diese Zurückführung auf ein Minimum an Mitteilung fordert besonders heraus, gibt doch die Linie ganz direkt Auskunft über Körperspannung, Zweifel, Zögern und Kraft. Dieses Seismographische ist voller Risiken, da alles offen gelegt scheint. Nichts Handwerkliches schaltet sich dazwischen.

So erzählt etwa Sandra Opitz skurrile Geschichten durch die Überlagerungen des direkt erlebten Raumes, der eigenen Zeichensituation mit freien Assoziationen. Eine spiralenförmige Treppenanlage mit ihren Durchblicken kann durch Reißverschlüsse zusammengeschlossen und geöffnet werden. Die Proportionen verschieben sich: Die Geländer werden zu Mikroorganismen oder verjüngen sich ins weit Entfernte. Sandra Opitz gelingt es, mit leicht geführtem Strich komplexe, fast organische Architekturen zu errichten.